

Verbände und Vereinigungen

■ Europäische Vereinigung des Holzbaus (EVH)

Holz trumpft auf

Mit ihrem Prolog zum Internationalen Holzbau-Forum 2005 in Garmisch-Partenkirchen am 7. Dezember richtete die EVH ihren Blick auf das Thema „Bauen im Bestand – Aufstocken und Anbauten“.

Spannend, informativ, zukunftssträchtig – mit diesen Worten lässt sich die Veranstaltung wohl am besten umschreiben. Nicht nur der quirlige Moderator Hans Rupli, seines Zeichens Zentralpräsident von Holzbau Schweiz, machte die Vorträge sehenswert, auch die zahlreichen Beispielprojekte aus Deutschland, Österreich und der Schweiz gaben den Teilnehmern wichtige Anregungen für eigene Anbauten oder Aufstockungen mit auf den Weg.

Leichter Baustoff, schwere Aufgaben

Dass Statik für den Holzbau eine Leichtigkeit ist, bewies Jürgen Becker von der L. u. H. Keilholz GmbH. Anhand zweier praktischer Beispiele – „Einbau einer Gaube in ein

bestehendes Kehlbalkendach“ sowie „Anbau an ein bestehendes Wohnhaus“ – vermittelte der Nürnberger Referent den Zuhörern wichtige Denkanstöße. „Die Aussteifung von Gebäuden wird häufig vernachlässigt, auch aus Unkenntnis“, sagte Becker. Nach dem Motto „Das hält schon“ sähen sowohl Handwerker als auch Ingenieure das Thema statischer Nachweis oft zu lasch. „Jeder Umbau und jede Aufstockung ist ein Eingriff in ein statisch funktionierendes Gefüge. Wer die dafür erforderlichen Nachweise weglässt, handelt grob fahrlässig“, mahnte der Statiker. Anbauten sollten statisch immer als einzeln stehende Gebäude ausgebildet werden. Beckers Resümee: Die Leichtigkeit bestehe für den Holzbau nicht nur in der geringen Masse der Konstruktion, sondern auch in den klar definierten Lastableitungen. Hier helfe oft schon der gesunde Menschenverstand weiter, damit sich die Probleme bei Lasteinleitung, Kräfteverlauf und Ausbildung

„Dipl.-Ing. Axel Walter berichtete von einem Aufstockungsprojekt in Erlangen

der Knotenpunkte von vornherein erkennen ließen.

Vorsicht Baustelle!

Das Thema „Schallschutz bei Aufstockungen“ behandelte Dipl.-Ing. Ernst Ulrich Köhnke aus Uelsen an. Für den Holzbau sei es kein Problem, den erhöhten Schallschutz zu erreichen, wenn man sich an gewisse Grundprinzipien halte. „Schallschutz beruht auf dem System Masse – Feder – Masse. Deswegen ist es wichtig, diesen Grundsatz bei jeder Veränderung in der Konstruktion zu berücksichtigen“, gab Köhnke zu verstehen. Darüber hinaus sollten Holzbauer sich Gedanken machen und evtl. ihr altes Rastermaß von 62,5 cm (250/4) auf z.B. 83,3 cm (250/3) erhöhen, um so bei Holzbalkendecken den

Schallschutz zu verbessern, denn mit immer engeren Balkenabständen verschlechterten sich die Trittschallwerte.

Mit zahlreichen Beispielen zeigte der Sachverständige, warum jeder noch so gut geplante Schallschutz durch unsachgemäße Baustellenarbeit zunichte gemacht werde. Ob falsch verlegte Leitungen für die Fußbodenheizung, das zu frühe Abschneiden von Randdämmstreifen bei der Zementestrichverlegung oder die Verwendung von sog. „Entenfüßen“ beim Einbau von Heizkörperrohrleitungen – durch Fehler am Bau verschlechterten sich Schallschutzwerte in einer Spanne von 2 bis 15 dB. Diese Fehler nachträglich zu beheben, sei mit immensen Kosten verbunden.

Der EVH-Präsident Georg König erkannte große Chancen, dass sich Holz bei Aufstockungen und Anbauten vermehrt einsetzen lasse. Die zahlreichen Beispiele aus dem In- und Ausland zeigten, dass die Holzbauweise auf diesem Gebiet unschlagbar sei. *jf*

„Mit unseren Schallschutzwerten brauchen wir uns im Holzbau nicht hinter dem Betonbau zu verstecken“, gab Dipl.-Ing. Ulrich Köhnke zu verstehen

